

5 Zusammenfassende Schlußbetrachtung

Die erfolgten Untersuchungen resultierten aus dem Interesse, das pädagogische Potential des permanenten gegenseitigen Kontaktes im sportlichen Bewegungsdialog zwischen zwei Partnern herauszustellen und im Sinne eines sportpädagogischen Ansatzes aufzunehmen. Vor dem Hintergrund eines dialogischen Erkenntnisinteresses sind hiermit erstmals dialoganthropologische Grundlagen für eine sportpädagogische Theorie der Leibesbeziehung bereitgestellt, die sich als grundlegende anthropologische Ergebnisse aus dialogphilosophischen Auffassungen über hiesige moderne zwischenmenschliche Lebensumstände und aus einer bewegungsdialogischen Betrachtung über die Besonderheiten im Partnerkontaktsport in sportpädagogischer Hinsicht entwickeln ließen.

Mit der Begriffsfassung Dialogik im Partnerkontaktsport ist das Bündel der anthropologischen Grundlagen für eine sportpädagogische Theorie der Leibesbeziehung meines Erachtens bestmöglich gekennzeichnet.

Die Verwendung des Begriffs Partnerkontaktsport (und dergleichen) erfolgte im Wissen darum, daß mit ihm der in dieser Arbeit implizite alternative Ansatz zur anthropologisch fundierten Bewegungsforschung und Theoriebildung nicht angezeigt wird. Gegenüber diesem Nachteil überwiegt aus meiner Sicht der Vorteil der getätigten Begriffsbestimmung. Sie macht deutlich, daß die Dialogik gerade auch im Bereich des herkömmlichen organisierten Sports und des Schulsports anzusiedeln ist und nicht allein auf dem Gebiet bewegungskulturell-alternativer Bemühungen Geltung beanspruchen kann. Hinter der Verwendung des Begriffs Partnerkontaktsport steht das konstituierende Element, mit dieser Bezeichnung alle Sportarten und Bewegungsformen zusammenfassen zu können, bei denen permanenter gegenseitiger Partnerkontakt die wesentliche und sportpädagogisch entscheidende Rolle spielt.

Unter der Bezeichnung Dialogik ist BUBERs dialogphilosophische Lehre zu verstehen, die er aus der ontologischen Setzung eines menschlichen Doppelverhältnisses zu allem Seienden entwickelt hat. Aus BUBERs dialogphilosophischer Sicht besteht ein wesentlicher, problematischer Brennpunkt heutiger Lebensweisen in einer wachsenden Abnahme von Unmittelbarkeitserfahrungen zwischen Mensch und Mensch. Die menschlichen Erfahrungen bestehen für ihn in einem unverhältnismäßig hohen Maß aus Eswelt-bezügen. In einem unakzeptablen Ausmaß erfährt der

einzelne Mensch Anderes und Andere vermittelt, aus der Distanz. Für die Personwerdung, für die Entwicklung des Menschen zum Menschen als Person sind allerdings Unmittelbarkeits- bzw. Du-erfahrungen zwischen (zwei) Menschen unabdingbar (Duwelt). BUBERs These von der Entmenschlichung innerhalb moderner Lebensweltbezüge beruht dementsprechend auf Vorstellungen über derzeit vorherrschende Vernachlässigungen der Duwelt, die sich zwischen den Menschen auf tun. Eine unzureichende Berücksichtigung der Duwelt führt die moderne Welt nach BUBERs Ansicht in den Zustand ihrer existentiellen Bedrohung. Das meint, der moderne Mensch gelangt in die Gefahr, sich selber zu verlieren, da er - letztlich selbstverantwortet - nur in ungenügender Weise Zwischenmenschlichkeit im Sinne der Buberschen Dialogik realisiert. Die Vielzahl der heute möglichen - und überaus zahlreich genutzten - unterschiedlich mittelbaren Kommunikationsformen bzw. -techniken des modernen elektronisch medialisierten Lebens bieten aus dialogphilosophischer Sicht ein eindrückliches Beispiel für eine wuchernde Eswelt.

Mit dieser Diagnose legt die Dialogphilosophie ihren Fokus auf den Menschen als ein Beziehungswesen. Anderweitige, in ihrer Bedeutungsschwere von ihr nicht geleugnete, Lebenszusammenhänge und Sinndimensionen werden den Fragen nach der Dialogik untergeordnet. Die dialogphilosophische Problemsicht BUBERs geht fernerhin von der philosophisch-anthropologischen Vorstellung aus, daß prinzipiell jeder Mensch einer personalen, dialogischen Erziehung würdig, fähig und bedürftig ist, die ihn im Erwachsenenalter maßgeblich in den lebenslangen Prozeß einer dialogischen Selbsterziehung bzw. auf den Weg zu einer dialogischen Lebensgestaltung führen kann.

Meine sportpädagogische Einsicht in die Gegebenheiten des Partnerkontaktsports gewann ich durch eine anthropologische Besinnung auf diese Bewegungswelt, wie sie BUBER als Denkmethode grundsätzlich vorschwebt. Mit diesem Vorgehen sind meine persönlichen Erfahrungen in der Partnerkontaktsportart Judo eng verknüpft. Nach meiner Erkenntnis bietet der Partnerkontaktsport die Möglichkeit zu umfassenden gegenseitigen Unmittelbarkeitserfahrungen von Mensch zu Mensch. Die Umstände dieser partnerschaftlichen Bewegungswelt erlauben es relativ problemlos, erzieherische und selbsterzieherische Prozesse eingehen und vollziehen zu können. Pädagogisch braucht hier nichts künstlich aufgesetzt bzw. installiert zu werden. Per se ist dem Partnerkontaktsport eine pädagogische Dimension inhärent. Im Rahmen

einer dialogphilosophischen Interpretation kann er sozusagen natürlich pädagogisch funktionalisiert werden, weil sich damit keine Entfunktionalisierung der partnerschaftlichen Bewegung verbindet.

Im Rahmen einer näheren Bestimmung des Partnerkontaktsports ging es somit um eine dialogphilosophische Interpretation dieser Bewegungswelt. Hierbei verfolgte ich die Absicht, durch (teilweise recht lange) Zitate BUBER selbst sprechen zu lassen. Dieses Vorgehen ist dem begrifflich relativ unsystematischen philosophischen (ungefähr 45 Jahre währenden!) Näherungsversuch BUBERs an die menschliche Du-Erfahrung geschuldet. - Nach seiner Überzeugung verträgt ein solches Unterfangen (der Sache nach) keine Systematik.

Zuvor sind für diesen Zweck die Grundpositionen der Dialogphilosophie Martin BUBERs dargestellt, um dessen Dialogik als Leitkategorie für die nachstehenden leib- und dialoganthropologischen Grundlagen einer sportpädagogischen Theorie der Leibesbeziehung erkennbar werden zu lassen. Aufgabe konnte es nach meinem Dafürhalten nicht sein, die Eckpunkte der Buberschen Dialogphilosophie in die Kontexte derzeitig geführter philosophischer Diskurse zu stellen und zu diskutieren. Notwendig hingegen war die kritische Auseinandersetzung mit Positionen sportwissenschaftlicher Autoren, die sich auf Aussagen aus der Dialogik BUBERs beziehen. Innerhalb der besprochenen Beiträge sind dialogphilosophische Gedanken Martin BUBERs sehr verkürzt und dadurch unzureichend und zuweilen mißverständlich oder sogar nachweislich sachlich falsch rezipiert worden. Gegenüber diesen tendenziell synkretischen Arbeiten hat die hier versuchten anthropologischen Untersuchungen zur Leibesbeziehung im Partnerkontaktsport ein gewisses monotheoretisches Gepräge erhalten.

Dieser Tatbestand kam nicht zuletzt auch dadurch zustande, daß die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Bewegungsdialogvorstellungen innerhalb der Sportwissenschaft aus dem Blickwinkel philosophisch-anthropologischer Vorstellungen über die menschliche Leiblichkeit zu erfolgen hatte. Die unter philosophisch-anthropologischer Hinsicht vorgenommene Betrachtung des menschlichen Bewegungsdialoges, aus der die menschliche Leiblichkeitsproblematik ersichtlich wird, ist meiner Auffassung nach einerseits einem grundsätzlichen sportpädagogischen Interesse am sportlichen Bewegungsdialog angemessen. Andererseits stehen die hier vertretenen philosophisch-anthropologischen Ansichten über das menschliche - nicht

philosophische (!) - Leib-Seele-Problem nicht im Widerspruch zum philosophisch-anthropologischen Dialogdenken BUBERs. Dadurch ist der theoretische Hintergrund der Dialogik im Partnerkontaktsport in sich konsistent.

Es sind aus philosophisch-anthropologischer Sicht vielfältige leiblich bestimmte Selbsterfahrungsmöglichkeiten, die über die (Selbst)Bewegungen auf den Gebieten unterschiedlicher Bewegungsdialogformen im Sport getätigt werden können, aufgezeigt worden. Dargestellt wurde das gebrochene und das ungebrochene Verhältnis des Sich-bewegenden zur Zeit und zum Raum. Innerhalb seiner sportlichen Betätigungen wird die Zeit zu seiner Zeit und der Raum zu seinem Raum. Dabei macht er immer wieder außervernünftige Erfahrungen bzw. er erfährt von mal zu mal auch das Andere der Vernunft. Durch die Verwobenheit von Weltbezug und Selbstbezug, durch das Verschränktsein von Welt- und Selbstauseinandersetzung, ist es ihm prinzipiell möglich, die (anthropologische) Dimension der eigenen Leiblichkeit als widersprüchlichen Wurzelgrund seiner Lebenswirklichkeit, seiner menschlichen Existenz zu erkennen und anzuerkennen.

Aus dieser widersprüchlichen Doppelaspektivität des menschlichen Leibverhältnisses zur Welt ergibt sich nach meiner Auffassung allgemein die Konsequenz, die eigene Leiblichkeit als einen Auftrag aufzunehmen und auszutragen. Die lebensmäßige und lebenslange Erfüllung dieser Aufgabe gelingt durch die Entwicklung eines akausalen bzw. vorrationalen Bewußtseins, welches mit dem Begriff des leiblichen Spürbewußtseins näher zu bestimmen versucht wurde und aus dem die Fähigkeit zur leibhaftigen Vernunft erwächst.

Aus sportpädagogischer Perspektive kann der Auseinandersetzung mit dem Partnerkontaktsport eine besondere Brisanz zugesprochen werden. Der Grund hierfür liegt darin, daß der permanente gegenseitige Partnerkontakt auch ein permanentes gegenseitiges Spürbewußtsein für die jeweilige Leiblichkeitsdimension des Anderen, des Partners, erfordert.²⁴⁴ Die Partner einer Leibesbeziehung befinden und bewegen

²⁴⁴ Seine gesellschaftliche Bedeutung des Partnerkontaktsports wird bereits hinsichtlich des mit ihm geforderten und - unter pädagogischen Umständen (!) - durch ihn geförderten leiblichen Spürbewußtseins deutlich. Spüren zu können, was es bei mir selbst und beim Anderen (Fremden) macht, was ich mache, stellt sich heute angesichts zunehmender körperlicher Gewalt (gegen Andere / Fremde) als eine mögliche 'not-wendige' Eigenschaft heraus, die in dialogphilosophischer Perspektive noch dazu Wegbereiter zu echter Zwischenmenschlichkeit sein kann (Gewaltprävention und Bewegungsdialogik).

sich stets in der gleichen Situation. Mittels einer (zu fördernden) leibhaftigen Vernunft besteht in diesem Punkt die Möglichkeit zu einer konkreten, ich-es-haften Verständigung zwischen ihnen. Hierin erscheint der Andere als Gleicher, nicht als Du. Es kann in diesem Zusammenhang von einer gewissen Ausweitung der eigenen Leiblichkeitsproblematik bzw. von einer Erweiterung des persönlichen Leiblichkeitsauftrages auf den Bewegungsdialogpartner gesprochen werden. Dabei gerät (gegenseitiges) leibliches Spürbewußtsein zur Voraussetzung für eine sportpädagogisch intendierte, der Buberschen Dialogik entsprechende Dialogisierung des Bewegungsdialoges im Partnerkontaktsport (Bewegungsdialogik).

Mit den Auffassungen über ein leiblich-sinnliches Spürbewußtsein konnte der (theoretische) Brückenschlag vom Bewegungsdialog zwischen zwei Partnern zur Bewegungsdialogik zwischen ihnen vollzogen werden. Auf der Basis von Spürbewußtsein und leibhafter Vernunft (dem Denken im Spürbewußtsein) kann unter dialogphilosophischen Gesichtspunkten prinzipiell in der gemeinsamen Bewegungssituation schrittweise eine dialogische Souveränität auf seiten der Übenden erworben werden. Sie besteht in der (einzubringenden) Fähigkeit, sich auf den Anderen als Anderen, der also in seinem Anderssein der Andere bleiben wird, und auf die gemeinsame letztlich unvorhersehbare Bewegungssituation mit ihm wirklich ganz einlassen zu können. In dieser Weise geschieht das Werden am Du. Dialogische Souveränität ist ich-du-haftes Verhalten innerhalb der Leibesbeziehung.

Dialogisch souverän zu sein und sich zu bewegen, ist zugleich Bedingung und die Folge des Lernens im und durch die Leibesbeziehung. Angesichts dieser Koinzidenz konnte die Leibesbeziehung deutlich als komplexitätsreduzierter Möglichkeitsraum charakterisiert werden, in dem sich der Zusammenhang von Leibesbeziehung und Bewegungsdialogik auftut. Grundsätzlich konstituiert sich der Möglichkeitsraum einer Leibesbeziehung in zwei voneinander unterscheidbaren Modi: Im Mit- und im Gegeneinander. Sportpädagogisch bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang diejenigen partnerkontaktsportlichen Bewegungswelten, die ihrer Anlage nach beide Modi zur Verfügung stellen können, vornehmlich also die Sportarten Judo und Ringen oder dem angenäherte sportliche Aktivitäten.

Dialogische Souveränität im Miteinander einer Leibesbeziehung (zum Beispiel im Partnertanz) gestaltet und entwickelt sich in anderer Art und Weise als dialogische Souveränität im Gegeneinander einer Leibesbeziehung (gegeneinander ringen, rau-

fen, kämpfen u. dergl.). In formaler Hinsicht ist ihnen allerdings - entsprechend dialogphilosophischer Denkweise - eines gemeinsam. Mit der Verwirklichung der Dialogik in der jeweiligen Leibesbeziehung entsteht etwas Drittes, das Dritte zwischen den Partnern, auf das hin sich die an der Leibesbeziehung Beteiligten in dialogischer Souveränität ausrichten (können). Inhaltlich ist damit im Miteinander einer Leibesbeziehung das Begebnis eines von beiden Partnern zu verantwortenden Bewegungsergebnisses zu verstehen. Im Gegeneinander einer Leibesbeziehung ist es der echte kämpferische Dialog, um den jeweils gerungen wird. In beiden Fällen realisiert sich Beziehung (hier die Leibesbeziehung) als ein (reales, real gegebenes) Drittes zwischen den Partnern.

Die hier aufgezeigten Grundlegungen der Leibesbeziehung im Partnerkontaktsport favorisieren einen individuellen, selbstverantworteten Lernprozeß - seitens aller Übenden und damit auch seitens des Sportlehrers. Dieser Sachverhalt einer prozessualen Offenheit, dieser dialogische Wegcharakter, trifft auf das Sich-bewegenlernen und auf das Kämpfenlernen zu. Die unterrichtliche Umsetzung der aufgezeigten Ideen zu einer Dialogik als Leitkategorie im Partnerkontaktsport setzt selbstredend das Vorhandensein oder die Übernahme dialogphilosophischer (Selbst)Erziehungsvorstellungen und ein Denken im Widerspruch voraus.

Mit den anthropologischen Grundlagen für eine sportpädagogische Theorie der Leibesbeziehung ist theoretisch eine - meines Erachtens die gangbaren - Gratwanderung vorgezeichnet: Der Prozeß der Erziehung und Selbsterziehung im und durch Partnerkontaktsport. Die erstellten Grundlagen messen dem Sporttrainer oder Sportlehrer eine besondere Bedeutung in seiner Eigenschaft als ein aktiver Anthropologe bei. Er wirkt gewissermaßen als spürbewußter 'Vermittler' der / zur Buberschen Duwelt, im Wissen darum, sie nicht direkt vermitteln bzw. lehren zu können. Neben einer inhaltlich und didaktisch-methodisch relativ offenen Unterrichtsgestaltung besteht seine Aufgabe maßgeblich auch in der Erfüllung einer Vorbildfunktion, die er besonders gut in der pädagogischen Leibesbeziehung wahrnehmen kann.

Der gemeinte Grat, auf dem es für den jeweiligen Lehrer (Trainer) und die mit ihm Lernenden zu 'wandern' gilt, resultiert aus dem menschlichen Doppelverhältnis zum Sein. Denn auf diesem Grat treffen, weiterhin bildlich gesprochen, zwei Lernwelten aneinander, die ich-es-hafte Auseinandersetzung mit Leiblichkeitsaspekten einerseits und das ich-du-hafte Dialoggeschehen in der Leibesbeziehung andererseits. Dieser

bestehende Grat ist letztlich der Grund für die „vermittelnde Position“ (FUNKE-WIENEKE 1999, 64) des Lehrenden im dialogphilosophisch verstandenen Partnerkontaktsportunterricht. Sein pädagogischer Bezug als aktiver Anthropologe erwächst durch seine Funktion als dialogischer (dusagender) Beziehungspartner in der Leibesbeziehung und als „Mitinterpret“ (66) der Bewegungsdialogereignisse und unterrichtlichen Geschehnisse.

Mit dem konkretisierenden Kommentar zum Judo wurde offenkundig gemacht, daß es sich hierbei um ein Paradebeispiel des Partnerkontaktsports handelt. Judo erweist sich aus der Perspektive der Buberschen Philosophie des Zwischen (des Dialoges) als pädagogisch besonders wertvoll, weil in dieser Sportart drei Dinge zusammenkommen. Zunächst ermöglicht das (traditionelle) Judo grundsätzlich die Realisierung vielfältiger und variabler Formen im Mit- und Gegeneinander einer Leibesbeziehung, die mit den unterschiedlichsten Adressatengruppen in Verbindung gebracht werden können. Desweiteren erhält der Judolehrer durch die vielfältigen Bewegungs- und Übungsformen im Judo ein großes Repertoire zur pädagogischen Einflußnahme (nicht Lenkung!) in seiner Funktion als aktiver Anthropologe und Beziehungspartner. Schließlich fallen dialogphilosophisch orientierte erzieherische und selbsterzieherische Intentionen bzw. Vorhaben im Judo insofern auf fruchtbaren Boden, als daß Judo ursprünglich unter (damaligen) erzieherischen Gesichtspunkten entwickelt wurde. Nach meiner Erkenntnis fordert die Beschaffenheit der Partnerkontaktsportart Judo eine pädagogische Interpretation im Sinne der dialogischen Philosophie geradezu heraus und macht die entsprechenden Umsetzungen im praktischen Tun problemlos möglich.

Festzuhalten ist abschließend, daß zum Partnerkontaktsport bislang keine Ansätze im Sinne der formulierten Bewegungsdialogik erbracht worden sind. Eine der Bewegungsdialogik entsprechende anthropologische dialogerzieherische Fundierung zu einer einzelnen Partnerkontaktsportart ist meinem Kenntnisstand nach ebenfalls nicht vorhanden. Mit der derzeit entfachten Pädagogikdiskussion im Deutschen Judo-Bund (DJB) besteht aus meiner Sicht zumindest die Hoffnung, zukünftig im Verband auf die Offenheit stoßen zu können, die es sinnvoll erscheinen läßt, mittels didaktischer und methodischer Ableitungen aus der (allgemeinen) Bewegungsdialogik eine sportpädagogische praxisrelevante Judotheorie zu konzipieren und in das Lehrwesen des DJB zu überführen.

Für den Bereich der schulischen Bemühungen um Judounterricht sehe ich bezüglich einer theoretischen Übertragung und praktischen Umsetzung der aufgezeigten Dialogik im Partnerkontaktsport keine nennenswerten Hindernisse. Aus meiner Sicht macht ihr ausdrücklicher sportpädagogischer Charakter eine entsprechende Didaktisierung für den Schulunterricht innerhalb der verschiedenen Schularten problemlos möglich.